

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Eremitage Maximilians des Deutschmeisters bei den Patres Kapuzinern zu Innsbruck

Hetzenauer, Michael

Innsbruck, 1894

Erstes Kapitel. Der fürstliche Einsiedler

Erstes Capitel.
Der fürstliche Einsiedler.



Bild des Fürsten.

Einer wahren, gediegenen Frömmigkeit, welche nicht in bloßen Auserlichkeiten besteht, sondern im Herzen wurzelt und aus innerer Überzeugung hervorquillt, können wir nie unsere Achtung und Bewunderung versagen, wann und wo eine solche

uns auch entgegentritt. Nichtsdestoweniger macht es auf unser Gemüth einen besonders mächtigen und wohlthuenden Eindruck, wenn wir Männer von tiefer Wissenschaft und Weisheit, von großer Thatkraft und hohem Range mit derselben geschmückt sehen. Ein solcher Mann war der Bewohner unserer Eremitage oder Einsiedelei. Es ist ein edler Erzherzog von Oesterreich, ein gefürsteter Graf von Tirol, einer der tüchtigsten Beherrscher unsers schönen Vaterlandes gewesen, dem die Kurfürsten nur zu gerne die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt hätten.

Erzherzog Maximilian, als regierender Landesfürst Max III., war ein Sohn des Kaisers Maximilian II. und der Infantin Maria Anna von Spanien, einer Tochter des Kaisers Karl V.: also ein Bruder der beiden Kaiser Rudolf II. und Matthias; ein Neffe von Erzherzog Ferdinand II., dem edlen Stifter des Kapuzinerklosters zu Innsbruck, des ersten dieses Ordens in Deutschland; ein Enkel des Kaisers Ferdinand I. und ein Urenkel Philipps II. von Spanien. Max III. ist demnach ein Ur-Urenkel jenes berühmten Kaisers Max I., welcher sich durch die bekannte Eroberung der Festung Kuffstein unter dem Commandanten Ritter Hanns von Piezenau, durch seine fast wunderbare Rettung auf der Martinswand bei Zirl, durch seine weise und kraftvolle Regierung, sowie durch seine Frömmigkeit, Leutseligkeit und Vorliebe für Tirol dem Gedächtnisse des Volkes so unauslöschlich eingeprägt hat, daß

er von vielen als der fürstliche Eremit betrachtet wird. Das ist freilich ein Irrthum. Nicht der Kaiser Max I., sondern der Landesfürst Max III. der Deutschmeister bewohnte unsere Eremitage.

Am 12. October 1558 zu Wiener-Neustadt geboren, wuchs derselbe unter der persönlichen Leitung seines Vaters zu einem so klugen, energischen und zugleich tugendhaften Prinzen heran, daß ihn die Deutschordensritter schon in seinem siebenundzwanzigsten Jahre (1585) einstimmig zum Großmeister oder Oberstvorsteher des deutschen Ordens erwählten, weshalb er den Beinamen „Deutschmeister“ führt. Nach dem Tode des Polenkönigs Stephan Bathori (13. December 1586) wurde er von einer Partei der Reichsstände zum König erwählt. Wie er jedoch als solcher auftreten wollte, gerieth er nach der unglücklichen Schlacht bei Bitichen in die Gefangenschaft der mächtigeren Gegenpartei und konnte erst im September 1589 seine Freiheit wieder erlangen. Von 1593 bis 1594 finden wir Maximilian mit der vormundschaftlichen Regierung Innerösterreichs, und seit dem Monat März 1595 mit der Stelle eines Feldobersten in Oberungarn betraut. Aber auch in diesen Stellungen leuchtete ihm trotz seines eisernen Geschäftsfleißes und trotz seiner persönlichen Tapferkeit kein besonderer Glückstern. Dessenungeachtet galt er seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen unbestritten für das hervorragendste Mitglied des habsburgischen Hauses.

Dieses war nun auch den Tirolern bestens bekannt. Maximilian hatte ja in den Jahren 1578, 1589, 1591 seinen Oheim Ferdinand II. besucht und im Jahre 1601 als kaiserlicher Bevollmächtigter den Landtag gehalten. Was Wunder daher, wenn Tirol jubelte und frohlockte, als das Land den „Deutschmeister“ zum Gubernator und Landesfürsten erhielt? Die Sache aber kam so.

Nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand II. (24. Jänner 1595) trat unser Vaterland in einen seltsamen Zustand ein. Sieben und ein halbes Jahr lang hatte es weder einen Gubernator noch einen selbständigen Landesfürsten. Kaiser Rudolf II. nahm zwar in seinem, seiner Brüder und Neffen Namen Besitz vom Lande, überließ jedoch die Regierung den hohen Landesstellen zu Innsbruck, da er sich mit den erstgenannten über die Frage stritt, von wem aus ihnen und in welcher Weise das erledigte Erbe angetreten werden sollte. Politische und religiöse Wirren im Inn- und Wipptal, sowie der Wunsch und das Verlangen der Tiroler waren die Veranlassung, daß Maximilian am 8. Juli 1602 im Namen des Kaisers, seiner Brüder und Bettern als Gubernator die Regierung des Landes übernahm. Endlich im Juli 1612, dem Todesjahre des Kaisers, wurde er von den überlebenden Mitgliedern des Kaiserhauses als selbständiger Landesfürst Tirols und der Vorlande anerkannt.

Obwohl Max III. ein Feldlager mit der Aufschrift „Militemus, Lasset uns kämpfen“ als

Symbol und Wahlspruch führte, wie man aus der vorstehenden Illustration ersieht, und in den Türkenkriegen muthige Entschlossenheit und kriegerrische Tapferkeit gezeigt hatte, war er doch in Tirol ein Fürst des Friedens. Er hatte damals in Innsbruck einen schwierigen Stand. Die Landesfürstin-Witwe Anna Katharina führte eine eigene Hofhaltung im Gartenpalast „Ruhelust“, der Markgraf Karl von Burgau (der jüngere Sohn Ferdinands II. und der Philippine Welser) in der Plattnerie (dem nachmaligen Landhaus), Max selbst hatte in der landesfürstlichen Burg natürlich auch einen Hofstaat. Zwischen diesen drei verschiedenen Hofhaltungen Friede und Einigkeit zu bewahren, war seine erste Sorge und mit Erfolg gekrönte Bemühung.

Ferner schloß er Friedensverträge mit der Republik Venedig, dem Grafen von Arco, dem Fürsterzbischof von Salzburg, den Fürstbischöfen von Trient und Brixen, dem Bischof von Freising und dem Herzog von Baiern. Um das Land vor Krieg und religiösen Unruhen zu bewahren, ließ er alle Pässe, Schlösser und Festungen, besonders gegen das lutherische Deutschland hin, besichtigen und ausbessern; die Zuzugsordnung zur Vertheidigung des Landes erneuern und zeitgemäß umändern; den Protestantismus in allen Theilen des Landes sowie in allen Schichten der Bevölkerung ausrotten und vertilgen. Dazu bediente er sich nach dem Beispiele seines Oheims Ferdinand II. vorzüglich der Jesuiten und der

Kapuziner, jener Orden, welche ganz besonders eifrig für die Gegenreformation thätig waren; denen Deutschland und namentlich Tirol die Erhaltung des katholischen Glaubens und Lebens größtentheils verdankt.

Frieden suchte Maximilian auch zu stiften und zu erhalten im großen deutschen Reiche, in den Erblanden und im eigenen Hause Habsburg. In dieser Angelegenheit war ihm keine Reise zu weit, kein Opfer zu schwer, keine Mühe zu groß. All seine Kräfte widmete er dem Wohle des Hauses Habsburg, des Landes Tirol und dessen Hauptstadt Innsbruck. Ihm haben wir es zu verdanken, daß unser Vaterland vom dreißigjährigen Kriege nicht weit mehr ins Mitleid gezogen wurde.

Gegen Ende des Jahres 1618 begab sich der Erzherzog zum Besuche seines tüchtigen Neffen, des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. nach Wien, wo er am 2. November seine edle Seele aushauchte. Weil das Testament (vom 1. Juli 1615) die Bestimmung enthielt, daß sein Leichnam im grünen Tirol die letzte Ruhestätte finden möge, wurde derselbe nach Innsbruck überführt, zuerst bei den PP. Kapuzinern ausgestellt, hernach in die silberne Kapelle an der Hofkirche übertragen und endlich am 21. December in der St. Jakobs-Pfarrkirche in jenem herrlichen Grabdenkmal beigesezt, welches Max schon zehn Jahre vor seinem Tode sich hatte machen lassen. Vor dem Hochaltare bezeichnet ein Deutschordenskreuz die Stelle, an welcher der Erzherzog ruht.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so war Maximilian der Deutschmeister ein Fürst, ausgezeichnet durch Weisheit und Herzensgüte, durch Energie und Unverdroffenheit, durch Arbeitsfleiß und Tapferkeit. Er war ein Fürst, den selbst freisinnige Katholiken und aufgeklärte Protestanten bewunderten und liebten. Er war unbestritten das angesehenste Mitglied des habsburgischen Hauses damaliger Zeit und wäre nach dem Tode des Kaisers Rudolf II. (20. Jänner 1612) unzweifelhaft römisch-deutscher Kaiser geworden, wenn er nicht in selbstloser Uneigennützigkeit zu Gunsten seines Bruders Matthias darauf verzichtet hätte.

Aber nicht bloß das. Maximilian war noch mehr, er war ein so überaus frommer, ja heiligmässiger Landesherr, daß er bis zum heutigen Tag von Hoh und Nieder bewundert und gepriesen wird. Nicht zufrieden mit der pünktlichsten Erfüllung der gewöhnlichen Christenpflichten; nicht zufrieden mit der genauesten Beobachtung des Cölibates, zu dem er als Mitglied des deutschen Ordens verbunden war, baute er sich drei Einsiedeleien: eine zu Wiener-Neustadt, die zweite in der Residenz zu Innsbruck, die dritte im hiesigen Kapuzinerkloster, deren Beschreibung diese Blätter gewidmet sind.
